

Am 14. Oktober 1762 schrieb der Vater einen Brief mit der Adresse: „A Monsieur Antoine Martin chez Monsieur Riondé & fils, negociants à Mircourt en Lorrain.“ Er teilte ihm mit, daß bisher Süßholz in Basel wohlfeiler gewesen sei, und daß die zugesandten Geigenbögen nicht „sonderlich ausgefallen“, aber die Spitzen durchaus von guter Qualität seien. Von dem Faden solle er zur Probe etwas mitbringen. Wenn Buchsmasern zu Pfeifenköpfen oder fertige Köpfe und saubere Tabaksdosen und Schwebelpfeifen zu bekommen seien, so könnte er in seinem Geschäft diese Waren wohl brauchen. Antoni solle sich auch erkundigen, ob Ratin (gekräuselter Wollstoff) auf- oder abschlage. Er teilte ihm mit, daß er selbst auf der Basler Messe sein Geld nötig brauche, aber nach der Messe werde er ihm Geld senden zum Ankauf von recht schönen, drei Zoll breiten Spitzen für „Bodenhauben“ im Wert von etwa 1 und 1½ Louisdor.

Zum letztenmal schrieb er nach Mirecourt am 18. November 1762. Er teilte dem Sohne mit, daß er dessen Brief vom 7. November vorgestern nacht erhalten habe und daß man es nach dem Gutachten des Sohnes mit den feinen breiten Spitzen bis zum Frühjahr bewenden lassen wolle. Wegen der inzwischen gekauften Spitzen und Geigen habe er an Daniel Merian in Basel geschrieben, dieser solle vier bis acht Louisdor zahlen. Antoni erhielt den Auftrag, sich in Épinal und Remiremont zu erkundigen wegen gemeinen (gewöhnlichen), aber gut geleimten Lothringer Karten. Zugleich meldete er ihm, daß er seine Tochter Maria Anna in Belfort „heimsuchen“ werde, sobald die Heringe dort angekommen seien. Zum Schluß des Briefes heißt es, daß die Familie die Nachhausekunft des Antoni erwarte. Hiermit endigt der Briefwechsel nach Frankreich.

Die Briefe Martins an seine Söhne erfreuen uns durch ihre Schlichtheit, Frische und Herzlichkeit. Sie geben uns ein lebendiges Bild eines angesehenen Handelshauses in Staufen zur Zeit des Barock. Wir erhalten durch sie einen Einblick in die Verhältnisse von Handel und Industrie verschiedener Städte in Frankreich. Der ältere Sohn Johann Baptist notierte regelmäßig auf die Briefe seines Vaters die Zeit der Absendung in Staufen und der Ankunft sowie das Datum seines eigenen Antwortschreibens.

In jener Zeit war es üblich, die mehrfach gefalteten, mit Siegellack verschlossenen Briefbogen ohne Umschlag auf die Post zu geben oder durch Boten besorgen zu lassen. Der Vater Johann Martin drückte auf den Briefverschluss sein Petschaft auf mit dem allgemein üblichen Zeichen der Handelsleute. Das gleiche Zeichen finden wir auch auf Siegeln einer Anzahl savoyardischer Handelsleute und Krämer in Freiburg z. B. Carrier 1728, Jaquin 1728, Briffon 1738, Michon 1738, Curta 1741. Es gab Siegel, die im unteren Teil ein Herz und solche, die unten einen Anker zeigen. Das Handelszeichen mit einem Anker ist auch an dem wunderschönen Balkongeländer des alten Martinschen Geschäftshauses am Marktplatz, das sich an zwei Seiten längs des stattlichen Gebäudes entlang zieht, ein Meisterstück der Schmiedekunst¹⁹.

Zur Familiengeschichte des Handelsgeschlechtes Martin sei noch kurz bemerkt: Johann Baptist, der 1740 geborene Sohn des Briefschreibers, trat am 16. Juni 1777 sein angeborenes Bürgerrecht in Staufen an. Er starb

¹⁹ Für das überaus reichhaltige Warenlager reichten die Räume in dem Eckhaus am Markt nicht aus. Martin mußte das Nachbarhaus hinzunehmen und schließlich noch einen Laden im gegenüberliegenden Rathaus mieten für den jährlichen Mietzins von 5 Gulden.